

**Freitag, 12. Juni 2020, 18 Uhr Hilgen (+Aufz.)
und Sonntag, 14. Juni 2020, 10 Uhr Burscheid**

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis

Orgelvorspiel

Begrüßung: „Wer euch hört, der hört mich;
und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ (Lk 10,16a)

Gebet:

Guter Gott,

so viele Fragen, so wenige Antworten.

Wo fühlen wir uns zugehörig, geborgen, sicher?

Auf wen können wir uns bedingungslos verlassen?

Und wen lassen wir dazugehören?

Wer kann sich bedingungslos auf uns verlassen?

Wo und wie können wir eins sein mit dir, Gott?

Oft suchen wir beides zugleich: Geborgenheit in der
Gemeinschaft und unseren eigenen Weg, der sich
abgrenzt von anderen. Und dann stehen wir wieder
erschüttert vor all den Abgrenzungen, die so brutal und
menschenfeindlich sind, dass sie uns schier verzweifeln
lassen. Black Lives Matter – schwarze Leben zählen.
Alle Leben zählen vor dir, so ist es doch, oder?

So viele Fragen, so wenige Antworten. Wir sind heute
hier zusammen, um Antworten zu suchen, in diesem
Gottesdienst. Sei uns nahe und hilf uns, sie zu finden.
Amen.

Psalm:

Wir beten im Wechsel mit den Worten des 34. Psalms und wenn Sie mitlesen möchten, finden Sie den Text im EG 717.1, S. 1150:

- 2 Ich will den Herrn loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
 3 Meine Seele soll sich rühmen des Herrn,
 dass es die Elenden hören und sich freuen.
- 4 Preiset mit mir den Herrn
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
 5 Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir
 und errettete mich aus aller meiner Furcht.
- 6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
 7 Als einer im Elend rief, hörte der Herr
 und half ihm aus allen seinen Nöten.
- 8 Der Engel des Herrn lagert sich um die her,
die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.
 9 Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.
 Wohl dem, der auf ihn trauet!
- 10 Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
 11 Reiche müssen darben und hungern;
 aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel
 an irgendeinem Gut.

Predigttext:

32 Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

33 Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

34 Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte

35 und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

36 Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig,

37 der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

(Apg 4,32-37)

Lied: EG 135,1.4.5 (Schmückt das Fest mit Maien)

Predigtgedanken:

Liebe Gemeinde,

„Ein Herz und eine Seele“ – als ich Kind war, hieß so eine Fernsehserie des WDR über eine deutsche Durchschnittsfamilie. Aber dass der Familienvater dabei als „Ekel Alfred“ berühmt wurde, zeigt schon: Wirklich harmonisch ging es dort keineswegs zu.

Die Apostelgeschichte erzählt als Fortsetzung des Lukas-Evangeliums von der ersten, der christlichen Urgemeinde in Jerusalem. Und der Ausschnitt, den wir gerade gehört haben, beschreibt diese Gemeinde als „ein Herz und eine

Seele". Können wir das ernsthaft glauben, wenn wir mit unserer Lebenserfahrung auf unsere Familien schauen, in unsere Gemeinde, in die weltweite Christenheit: ein Herz und eine Seele? Oder ist da der Autor eher als sprachlicher Weichzeichner unterwegs, als einer, der Konflikte und Unterschiede verwischt und ein unerreichbares Ideal skizziert, eine christliche Harmoniesoße: „Es war ihnen alles gemeinsam“. Besitz und Vermögen werden geteilt, jeder erhält das, „was er nötig hatte“.

Bibelgeschichten sind allerdings oft lebensklüger, als sie beim ersten Lesen erscheinen. Auch diese Geschichte lese ich nicht als ein blumiges Traumgebilde, das für unser Leben nichts taugt. Ich lese sie eher als Abgleichgeschichte, als Beschreibung dessen, was möglich ist, wenn . . . ja, wenn wir uns wirklich bewusst werden, wie sehr uns Gottes Zuwendung in unseren Lebenskämpfen entlasten kann. „Große Gnade war bei ihnen allen“, heißt es in dem Text.

Ich bin mehr als ich. Das ist für mich der Kern der Geschichte. Ich bin mehr als ich, weil ich auch Teil einer Gemeinschaft bin. Und als dieser Teil kann es mir nur gut gehen, wenn es dieser Gemeinschaft gut geht.

Früher war es gebräuchlich und das geht immer mehr verloren, dass wir von Gemeindegliedern statt von Gemeindemitgliedern gesprochen haben. So wie Paulus Christen als Glieder am Leib Christi beschrieben hat. Wir gehören zusammen. Ein einzelnes *Glied* ist abhängig vom Zusammenspiel des ganzen Körpers und ist damit auch an seinem Wohlergehen interessiert. Ein *Mitglied*

zahlt Geld, erwartet Dienstleistungen und tritt wieder aus, wenn sich seine Erwartungen nicht erfüllen.

Wir alle sind aber Teil des Ganzen: der Gemeinde, der Christenheit, der Menschheit. Und Gottes große Gnade ist bei uns allen. Wer sich so versteht, für den ist das Sorgen füreinander, das Bereitstellen eigener Güter für die, die Mangel haben, auch nicht länger eine Frage der Moral, sondern des Eigennutzes. Wenn niemand Mangel leidet, nützt das auch mir, denn ich bin Teil dieses Ganzen, Glied dieses Körpers, dem es an nichts mangelt.

Nicht alle Glieder sind gleich: Der Kopf hat andere Aufgaben als das Herz oder der Bizeps. Aber gut ist, wenn sie sich nicht behindern und gegenseitig im Wege stehen. Und noch besser ist, wenn sie sich nicht untereinander das Leben schwer machen oder sich bekämpfen.

Ich bin mehr als ich, wir sind *ein* Herz und *eine* Seele. Was wäre möglich, wenn wir uns so verstünden? Davon erzählt die Apostelgeschichte. Und unsere Gegenwart erzählt auf vielfältige Weise davon, was geschieht, wenn wir uns nicht so verstehen. Sie erzählt es von der Corona-Pandemie, vom Klimawandel, vom Rassismus. Wir haben die Möglichkeit, beides miteinander abzugleichen, jeden Tag von Neuem. Die Apostelgeschichte lädt uns dazu ein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsre Vernunft, halte unsern Verstand wach und unsre Hoffnung groß und stärke unsre Liebe. Amen.

Lied: EG 365,1.4.5 (Von Gott will ich nicht lassen)

Fürbittengebet:

Gott,

wir bitten dich für alle Menschen,
die unter Rassismus, Ausgrenzung und Missachtung
leiden:

Sei mit deiner großen Gnade gerade mitten unter *ihnen*
und lass ihnen endlich die politische Gerechtigkeit
widerfahren, die ihnen zusteht wie jedem anderen auch.

Wir bitten dich für die Menschen,
die sich selbst und ihr Wohlergehen an die erste Stelle
setzen und deren Weltbild auf Abgrenzung und Ignoranz
gründet: Weite ihren Blick und ihr Herz.

Wir bitten dich für uns,
die wir uns so oft an falsche Sicherheiten
und alte Gewohnheiten krallen,
Besitz horten und den Mangel anderer nicht wahrhaben
wollen:

Schenke uns im Vertrauen auf deine Liebe
täglich neu die Bereitschaft, eins zu sein –
unter den Menschen, mit deiner Schöpfung, mit dir.